

Sonntag, 29. März 2020 – Jens Naske, Pfarrer

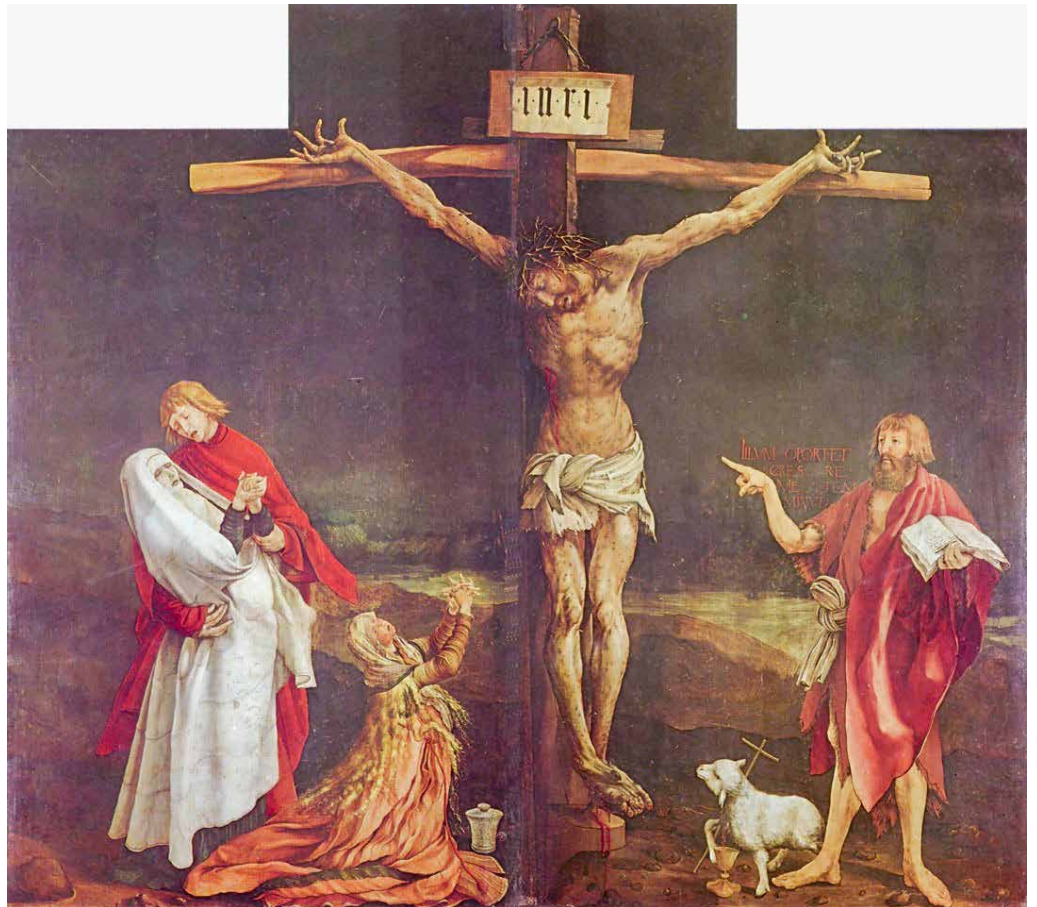
Predigt zu 1. Korintherbrief 1, 18–25 Das Wort vom Kreuz

¹⁸ Denn das Wort vom Kreuz ist Torheit für die, die verloren gehen, für die aber, die gerettet werden, für uns, ist es Gottes Kraft. ¹⁹ Es steht nämlich geschrieben: Zunichte machen werde ich die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen werde ich verwerfen. ²⁰ Wo bleibt da ein Weiser? Wo ein Schriftgelehrter? Wo ein Wortführer dieser Weltzeit? Hat Gott nicht die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht? ²¹ Denn da die Welt, umgeben von Gottes Weisheit, auf dem Weg der Weisheit Gott nicht erkannte, gefiel es Gott, durch die Torheit der Verkündigung jene zu retten, die glauben. ²² Während die Juden Zeichen fordern und die Griechen Weisheit suchen, ²³ verkündigen wir Christus den Gekreuzigten – für die Juden ein Ärgernis, für die Heiden eine Torheit, ²⁴ für die aber, die berufen sind, Juden wie Griechen, Christus als Gottes Kraft und Gottes Weisheit. ²⁵ Denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen.

Liebe Gemeinde,
liebe Freunde,

eine der bekanntesten Kreuzesdarstellungen unseres Kulturraums befindet sich im «Musée Unterlinden» im elsässischen Colmar: der Isenheimer Altar; genauer gesagt, seine Vorderseite.

Nur zwei Auto- oder Bahnstunden von Zürich entfernt lässt sich dieses bedeutende Meisterwerk der alemannischen Tafelmalerei normalerweise an einem Sonntag wie heute problemlos besuchen. Angesichts der gegenwärtigen Beschränkungen des Freizeitens ist das im Moment leider nicht möglich. Ich



glaube aber, die meisten von Ihnen, liebe Predigtleserinnen und -leser, werden den Altar schon einmal im Original gesehen haben.

Der Isenheimer Altar wurde vom Renaissance-Maler Matthias Grünewald kurz vor der Reformation in den Jahren 1512-1516 fertiggestellt. Was ihn aussergewöhnlich macht, ist dieses: nie zuvor wurde die Kreuzigung Jesu derart qualvoll und schockierend dargestellt wie auf diesem Altar. Stacheln stecken überall im Körper, die Haut ist übersät mit eiternden Geschwüren und die Gliedmassen sind verdreht und verkrampft. Selbst heute noch wirkt die Darstellung verstörend auf den Betrachter.

Als junger Pfarrer in Hamburg habe dieses Bild einmal anlässlich eines Seniorennachmittags gezeigt und besprochen. Nach der Veranstaltung kam eine Teilnehmerin zu mir, die ihrem Unwohlsein Luft machen musste. «Dass Sie uns das zugemutet haben!», herrschte sie mich an. Seitdem bin ich vorsichtig geworden, wenn ich von der Kreuzigung predige. Warum Meister Matthias Grünewald die Kreuzigung derart drastisch dargestellt hatte, habe ich damals noch nicht verstanden gehabt und konnte es meinen Seniorinnen und Senioren noch nicht näher bringen. Ich hoffe, ich mache das in dieser Lesepredigt besser.

Gemalt worden ist der Isenheimer Altar nicht für eine normale Kirche, sondern für ein Spital. Ganz korrekt müsste man sagen: für eine Spitalkirche, denn seinerzeit hatten Spitäler die Form von Kirchen, freilich Kirchen, die nur zur Pflege von Kranken da waren. In Issenheim hatte der Orden der Antoniter eine solche Spitalkirche. Der Antoniterorden hatte sich der Krankenpflege verpflichtet, besonders der Pflege derer, die an der damals weit verbreiteten «Mutterkornvergiftung» erkrankt waren, ein Pilz, der sich im Getreide befand, und gegen den es kein Heilmittel gab. Der Krankheitsverlauf war äusserst schmerzhaft und führte nicht selten zum Tod.

In den Spitalkirchen war es wie in normalen Kirchen üblich, einen Altar aufzustellen, der den Kranken Mut und Hoffnung machen sollte. Dazu war auch der Isenheimer Altar bestimmt. Und hier liegt nun

der Grund für die brutale Darstellung des Gekreuzigten. Matthias Grünewald malte ihn genau so wie die dortigen Kranken aussahen. Die verkrampften Glieder sind die Glieder eines Erkrankten dieses Spitals. Die Wunden, die eitern, aber nicht bluten, sind typisch für diese Vergiftung. Ebenso die bläulichen Lippen und die grünlich-gelbe Haut. Wer die Symptome der Krankheit kennt sieht einen Gekreuzigten der an den Folgen einer Mutterkornvergiftung leidet.

Matthias Grünewald stellt auf seinem Altar kein Ereignis der Vergangenheit dar, das sich 1500 Jahre zuvor in Jerusalem ereignet hatte. Matthias Grünewald malt den Erkrankten seiner Zeit ein Kreuz vor Augen, das ihre Schmerzen und ihre Qualen trägt. Christus ist hier nicht nur der, der „gekreuzigt (worden ist) unter Pontius Pilatus“, er ist auch der, der bei den Kranken der Zeit Meister Grünewalds gegenwärtig ist.

Wie würde Matthias Grünewald den Gekreuzigten heute malen? Es fällt nicht schwer, sich das vorzustellen in dieser Zeit der Corona-Epidemie und der jetzt schon voll belegten Intensivstationen. Er könnte einen Christus malen, der an Covid-19 leidet, im Fieberdelirium liegt und von Atemnot gequält wird. Vielleicht würde er Christus aber auch als Krebskranken darstellen oder als Invaliden nach einem Töffunfall! Auch nach der Epidemie wird das Leid nicht zu Ende sein.

Ob es den Kranken damals geholfen hat, den derart leidenden Christus anzusehen? Ob es Menschen heute hilft, auf ihn zu schauen und zu ihm zu beten? Manchen sicher; vielleicht sogar vielen; gewiss aber nicht allen. Es ist wie Paulus es im Bibeltext sagt: Für manche ist es eine Torheit. Sie sagen: „Was hilft es mir wenn ein anderer leidet wie ich. Dadurch werde ich auch nicht wieder gesund. Mir ist mehr geholfen durch einen, der mich pflegt und behandelt, dass ich wieder gesund werde, als durch einen, der das gleich Schicksal wie ich erleidet.“ Für andere aber geht eine grosse Kraft vom Kreuz aus. Sie sagen: „Jesus begibt sich in

die schlimmste Not und geht in die grössten Schmerzen. Deswegen weis er, wie mir in meiner Not zumute ist. Er sieht mich in meinem Elend. Er ist da, wo ich Schmerzen habe. Er ist da, wo ich mich allein fühle. Er ist da, wo meine Hoffnung schwindet. Er lässt mich nicht allein.“

„Das Kreuz Christi ist der Schmerz Gottes“, diesen Satz habe ich einmal Roger Schutz sagen hören, den reformierten Gründer der Communauté de Taizé, als ich wieder einmal diese ökumenische Gemeinschaft im Südburgund besucht habe. Der Satz ist mir bis heute eingefahren. Er steckt für mich voller Kraft. Im Kreuz Jesu schreit Gott seinen Schmerz heraus. Das Kreuz Jesu ist der Protest Gottes gegen Leid und Elend.

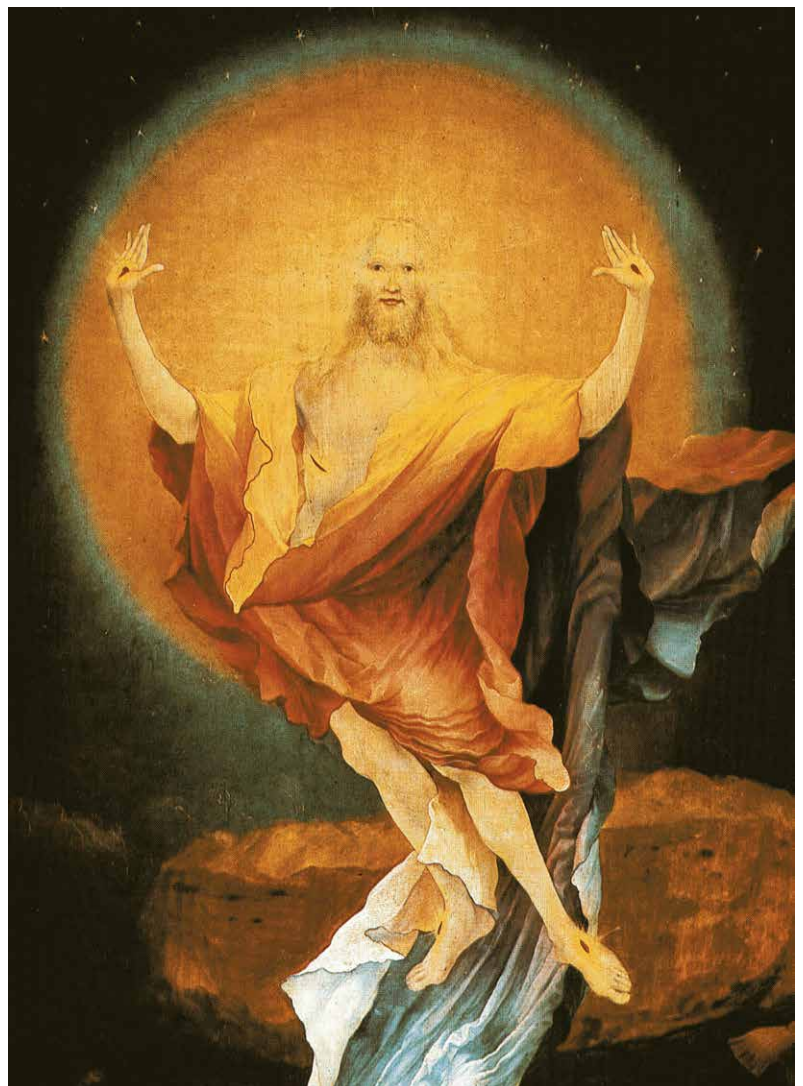
Wer schreit, bleibt nicht stumm. Wer schreit, widersetzt sich der Not. Wer schreit, gibt geballt seine Energie von sich. Wenn Gott schreit, kann dem nichts und niemand widerstehen.

Gott sucht das Leid. Im Fall, dass ein Mensch absichtlich leidet, ist das unvernünftig. Er verletzt sich selbst. Er gefährdet auch andere und schwächt die Gemeinschaft, die sich um ihn kümmert. Paulus nennt das im Bibeltext „töricht“. Wenn aber Gott das Leid wählt, dann ist das – so Paulus – etwas anderes! Denn im Gegensatz zu uns Menschen hat Gottes Schmerz verwandelnde Kraft. « Denn das Törichte Gottes ist weiser als die Menschen, und das Schwache Gottes ist stärker als die Menschen. » Für diese verwandelnde Kraft Gottes steht das Kreuz.

Für manche ist das Kreuz lediglich ein Zeichen des Todes; ein Zeichen, dass ein Mensch gestorben ist. So die Kreuze an den Autostrassen, die darauf aufmerksam machen, dass jemand tödlich verunfallt ist. Oder die Kreuze auf den Soldatenfriedhöfen bei Verdun, die auch 100 Jahre nach dem 1. Weltkrieg die Menschen noch erschüttern.

Das christliche Kreuz aber steht für das Leben. Das Gott aus dem Kreuz hervorgebracht hat. Die grosse Verwandlung, die wir mit dem Wort Auferstehung bezeichnen. Und wenn wir „Christus den Gekreuzigten verkünden“, verkünden wir immer auch den Auferstandenen, der das Leid und den Tod überwunden hat.

Diese Verwandelnde Kraft hat Matthias Grünewald mit dem Isenheimer Altar dargestellt. Und wer das Innere Bild des aufgeklappten Altars betrachtet, bekommt eine der schönsten Darstellungen des auferstandenen Christus zu sehen.



Ich wünsche Ihnen allen die Kraft des Kreuzes in den Schwierigkeiten, die wir gegenwärtig erleben. Bleiben Sie getrost und fröhlich!

Amen